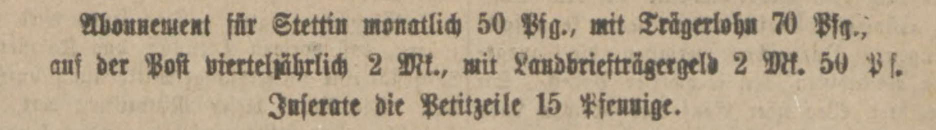
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 17. Juni 1885. Nr. 275.

Deutschland.

Berlin, 16. Juni. Der Kaiser hat aus Anlaß des Ablebens Sr. kgl. Hoh. des Prinzen Friedrich Karl gestern Abend folgenden Armeebefehl erlassen:

„Mein Haus, Meine Armee und Unser ganzes Vaterland haben durch den heute erfolgten, Mich tief erschütternden Tod Meines Neffen, des Prinzen Friedrich Karl von Preußen königliche Hoheit, Generalfeldmarschall, einen sehr schweren Verlust erlitten. Es werden viele Herzen mit Mir trauern, die eine warme Empfindung für unsere Waffenehre haben, und die dessen eingedenk sind, daß der verstorbene Prinz von frühester Jugend an der Armee mit allem seinem Denken und Streben angehörte, der ganz jung schon sein Blut für die Waffenehre vergoß, und die er dann in drei Kriegen fortgesetzt zum Ruhm und zum Siege geführt hat. Hohe Ehre sei seinem Angedenken, welches für alle Zeiten in der Geschichte die eines preußischen Prinzen würdige Stelle finden wird. Der Armee aber wird es ein tief empfundenes Bedürfniß sein, auch die äußeren Trauerzeichen für den in derselben so hochverehrten Prinzen anlegen zu dürfen und bestimme ich dazu Nachstehendes:

1. Sämmtliche Offiziere der Armee und Marine legen vom Tage des Eingangs dieser Ordre ab 3 Wochen hindurch den Trauerflor um den linken Unterarm an.

2. Bei dem 8. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 64 (Prinz Friedrich Karl von Preußen), sowie bei dem Leib-Husaren Regiment Nr. 1 und dem Brandenburgischen Husaren Regiment (Zieten-Husaren) Nr. 3 währt diese Trauer 4 Wochen.

gez. Wilhelm."

Berlin, 16. Juni. In den Tagen vom 29. Juni bis 1. Juli d. J. findet zu München die dritte deutsche Fischzüchter-Konferenz und zugleich der erste deutsche Fischereitag statt. Es wird dabei u. A. die Frage, ob sich das preußische Gesetz über die Berechtigung der Fischer zum Fange von Ottern, Reihern rc. bewährt hat und deshalb zur Nachahmung empfohlen werden kann, besonders erörtert werden. Das Programm verspricht im Uebrigen einen sehr glänzenden Verlauf der Konferenz.

— Mit Fug und Recht wird, wie wir mit Bestimmtheit erfahren, die Nachricht widerrufen, daß eine Vermehrung der Artillerie geplant sei. Es wird nicht geleugnet, daß ein Bedürfniß in dieser Richtung bestehe. Die Frage ist indessen noch weitaus nicht spruchreif und wird also auch zunächst nicht weiter zu Folgen führen.

— Gegenüber Mittheilungen englischer Blätter, welche anläßlich der Vorgänge in Zanzibar von weitgehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen der deutschen und der englischen Regierung, namentlich von einer angeblich deutschen Forderung, daß der englische Generalkonsul in Zanzibar abberufen werde, gesprochen hatten, giebt die „N. Allg. Ztg." an hervortretender Stelle folgende Berliner Korrespondenz des „Daily Telegraph" wieder:

„In meinem gestrigen Telegramm erwähnte ich einer in einem Londoner Blatte gemachten Mittheilung bezüglich der Stellung Deutschlands zu Zanzibar. Ich bin in der Lage, positiv versichern zu können, daß der größte Theil jener Mittheilung absolut falsch, der Rest sehr übertrieben war. Die Nachricht des Londoner Blattes müßte in der That die Befürchtung erwecken, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und England bedauerlicherweise wieder sehr gespannter Natur geworden seien. Dies ist aber keineswegs der Fall; die beiden Regierungen befinden sich im Gegentheil, was Zanzibar angeht, im vollsten Einverständniß. Es ist kein Schritt in jener Angelegenheit geschehen, über den man nicht vorher gemeinsam berathen hätte, und von beiden Seiten werden die schwebenden Unterhandlungen in einer Weise geführt, die jedes Mißtrauen ausschließt und von den gegenseitig freundlichsten Gesinnungen Zeugniß ablegt."

Auch die Wiedergabe dieser Korrespondenz in dem Regierungsblatte bestätigt, daß das akute Stadium der Angelegenheit überwunden ist.

— Der König von Sachsen wird, wie aus Dresden geschrieben wird, sich zu den Trauerfeierlichkeiten nach Berlin begeben. Auch werden der Herzog und die Herzogin von Connaught, der Großherzog, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Oldenburg, der Herzog von Sachsen Altenburg, der Prinz und die Prinzessin Albert von Sachsen-Altenburg und die Landgräfin von Hessen und andere Fürstlichkeiten nach Berlin kommen.

— Von den neun General-Feldmarschällen bezw. General-Obersten, welche in der preußischen Armee in Folge des Krieges von 1870—71 ernannt wurden, sind nach dem Tode des Prinzen Friedrich Karl nur noch 3, der Kronprinz, Graf Moltke und Freiherr v. Manteuffel am Leben. Ende 1873 zählte die preußische Armee 12 General-Feldmarschälle bezw. General-Obersten und General-Feldzeugmeister, nämlich den Prinzen Karl (ernannt 2. März 1854), den Grafen von Wrangel (15. August 1856), den Prinzen Friedrich Karl (28. Oktober 1870), den Kronprinzen (28. Oktober 1870), Herwarth von Bittenfeld (charakterisirt 8. April 1871), von Steinmetz (charakterisirt 8. April 1871), Graf von Moltke (16. Juni 1871), Prinz Friedrich der Niederlande (1. Januar 1873), Graf v. Roon (1. Januar 1873), Großherzog von Mecklenburg (2. September 1873), Prinz August von Würtemberg (2. September 1873) und Freiherr von Manteuffel (19. September 1873). Seitdem sind neue Ernennungen nicht erfolgt. Von diesen 12 Marschällen sind nunmehr 9 gestorben, zunächst 1877 Graf Wrangel und v. Steinmetz, dann 1879 Graf Roon, 1881 Prinz Friedrich der Niederlande, 1883 Prinz Karl und der Großherzog von Mecklenburg, 1884 Herwarth v. Bittenfeld, und im laufenden Jahre Prinz August von Würtemberg und Prinz Friedrich Karl.

— Aus Wilhelmshafen wird gemeldet, daß die beiden englischen Fischkutter „Scheme" und „Pet" aus ihrer Haft entlassen und Sonntag Mittag nach England in See gegangen sind. Beiden Schiffen sind Lootsen mitgegeben. Die Freilassung ist durch Vermittelung des englischen Konsulats aus Brake an der Weser geschehen. Am Sonnabend ist der Aviso „Pommerania" nach Cuxhaven in See gegangen. Während der Abwesenheit des genannten Avisos ist das Panzerfahrzeug „Mücke", Kommandant Kapitän-Lieutenant Kohlhauer, zum Schutze der Nordseefischerei designirt.

— Die französischen Verlustlisten in Ostasien haben soeben eine sehr schmerzliche Erweiterung erfahren durch den plötzlichen Tod des Höchstkommandirenden der Seestreitkräfte, des Admirals Courbet. Derselbe fiel einem Gallenfieber zum Opfer. Admiral Courbets Name ist durch die ostasiatischen Händel allgemein bekannt geworden. Er leitete mit großem Geschick und bemerkenswerthem Erfolge die Flottenoperationen. Seine gelungenste That war, wie man sich erinnern wird, die Forcirung der Mündung des Minflusses und die Zerstörung des wichtigsten chinesischen Kriegsarsenals von Futscheu; demnächst folgten die Operationen gegen Formosa, die Inszenirung der Reisblokade, endlich die Wegnahme der Fischerinseln. Der Tod des Admirals ist für Frankreich daher in der That ein harter Schlag, und seine Ersetzung in dem Oberkommando des ostasiatischen Geschwaders für die Regierung keine ganz leichte Sache. Ueberdies mahnt ein so sensationeller Todesfall dringend daran, dem Expeditionskorps, dessen sanitäre Verhältnisse offenbar nicht die besten sind, baldmöglichst das benöthigte Sanitäts- und Verwaltungspersonal zur Verfügung zu stellen, um welches General de Courcy soeben noch auf telegraphischem Wege beim Kriegsminister vorstellig geworden ist.

— Das Ausbleiben der am Sonntag nicht mehr erscheinenden österreichischen Zeitungen reduzirt heute die Nachrichten aus dem europäischen Südosten auf ein Minimum. Das Wiener „Fremdenblatt" bezeichnet die Vollendung der dieser Tage dem Verkehre übergebenen Eisenbahnlinie Mostar-Metkovich als ein für die Monarchie bedeutsames politisches wie kulturelles Ereigniß. Das Blatt erblickt in der Eröffnung der Eisenbahn Mostar-Metkovich ein weiteres Unterpfand der friedlichen Fortentwickelung der Verhältnisse in Bosnien-Herzegowina, welche die Hetzereien der Agitatoren nicht mehr zu unterbrechen vermögen werden. Nach alledem, schreibt das Blatt, was bisher geschehen und angestrebt ist, wird die Bevölkerung der okkupirten Länder bereits selbst zu entscheiden in der Lage sein, auf welcher Seite ihre wahren Freunde stehen, ob auf jener, welche für das Gedeihen der Länder unablässig bemüht ist oder jener, welche durch stete Unruhen jedes Aufblühen verhindern möchten. Mit nicht minder lebhafter Genugthuung begrüßt die „Presse" die Eröffnung der Eisenbahnlinie Mostar-Metkovich. Auch in einem Berichte der „N. Fr. Presse" aus Mostar wird die Besserung der wirthschaftlichen Verhältnisse in den okkupirten Provinzen konstatirt.

Ausland.

Bern, 14. Juni. Die Untersuchung gegen die Anarchisten wird einen unerwartet schnellen Abschluß erhalten. Dem Bundesrath wird seitens der Untersuchungskommission der Beschluß unterbreitet werden: die Untersuchung definitiv zu

Feuilleton.

Allerlei.

Schönheitsmittel. Damen, selbst die schönsten, wollen immer noch schöner aussehen, als Mutter Natur sie ausgestattet. Die gewöhnlichen Mittel, den Teint frisch, blendend, rosig zu erhalten: Wasser, Seife und — Sonnenschirm, genügen ihnen nicht. Und welch ein Jammer erst, wenn sich im Gesicht auf der Stirn nach so und so viel Lenzen ein Fältchen zeigt; wenn aus kastanienbraunem oder aus rabenschwarzem Haargelock ein Silberhärchen schimmert! Man könnte dann so leicht das richtige Alter errathen!! — Das wäre in der That entsetzlich. — Wir Alle lieben den Frühling, und trotz der reelleren Freuden, die auch die anderen Jahreszeiten bieten, sehen wir ihn mit Bedauern durch den nachrückenden Sommer verdrängt. Was Wunder also, wenn die schönere und darum auch mehr Schönheitsgefühl und Poesie besitzende Hälfte des Menschengeschlechtes sich und ihre nimmermüden Verehrer über das Vorschreiten ihres höchsteigenen Lebensfrühlings so lange wie nur möglich zu täuschen sucht — äußerlich wenigstens. Unzählig sind die Mittel, die diesem holden Zwecke dienen, und ein ganzes Heer von Chemikern oder auch Quacksalbern müht sich tagtäglich, neue Pasten, Pomaden, Pulver, Schönheitswässer, Haartinkturen rc. rc. zu erfinden dem Schönheitskultus zu Ehren. Zu Ehren? Leider nicht immer, sehr oft blos um ein Geschäft zu machen, oft blos um einen momentanen Erfolg zu erhaschen, mag der Rest auch Zerstörung heißen. In der That wirken viele der als Schönheitsmittel angepriesenen und zu theurem Gelde verkauften Wässer, Pulver u. s. w. nicht nur nicht fördernd auf die Haut, Haare rc, sie sind geradezu giftig und wohl geeignet, den Gesammtorganismus in Mitleidenschaft zu ziehen. Die Herren Chatin und Dubrisay, Mitglieder des Pariser Gesundheitsrathes, haben sich eingehend mit der Analyse der in Frankreich gerade in Mode befindlichen Toilettehülfsmittel beschäftigt und das Resultat ihrer Nachforschungen gipfelt in dem Antrage an ihre vorgesetzte Behörde, daß die Parfümeriefabriken mit Rücksicht auf deren oft gesundheitsschädliche Erzeugnisse der staatlichen Ueberwachung unterstellt werden sollen. Zum Nutzen unserer schönen Leserinnen nachstehend eine kleine Auslese aus dem Berichte der genannten Herren; die Zusammensetzung der einzelnen Artikel spricht so deutlich, daß jeder Hinweis über die Folgen der Anwendung derselben fast überflüssig erscheint. Haarfärbemittel, welche gewöhnlich als unschuldige, nur aus exotischen Pflanzen gewonnene Produkte angepriesen werden, enthalten meist heftig wirkende Gifte. Die sogenannten progressiven, nach und nach die Haare färbenden Wässer sind ammonikalische Lösungen von Höllenstein (salpetersaurem Silber), deren Verwendung mindestens Augenentzündung im Gefolge haben kann; die augenblicklich wirkenden Färbemittel enthalten dagegen in Kalkwasser gelöste Bleiglätte; das „Eau de fées" besteht aus einer Lösung von schwefelsaurem Blei und unterschwefligsaurem Natron. Das „Eau de Figaro" wird in drei Fläschchen verkauft: Nr. 1 enthält: Höllensteinlösung mit schwefelsaurem Kupfer; Nr. 2: Lösung von Schwefelnatrium; Nr. 3: Cyankaliumlösung, um von der Kopfhaut die Höllensteinflecken zu entfernen. Das „Eau de Floride" soll nach dem ausgegebenen Prospektus nur aus dem Safte wohlthätig wirkender exotischer Pflanzen hergestellt sein; die Analyse ergab: Rosenwasser 94,5 Prozent, Schwefelblumen 2,7 und essigsaures Blei 2,8 Prozent. Von dem Saft exotischer Pflanzen keine Spur! Ein Mittel gegen Sommersprossen rc, „Lait antephelique", besteht aus ätzendem Quecksilbersublimat (1,7 Theile), Bleioxyhydrat (4 Theile) und Wasser (122 Theile); außerdem Spuren von Schwefelsäure und Kampher. Die „Lait Mamilla" enthält doppelborarsaures Natron, Kupfer, Benzoëspiritus und Bittermandel-Essenz; die „Lait de Ninon" Wismuth und Zink; das „Eau magique" Bleioxyd und unterschwefligsaures Natron; das „Eau de lys" (Lilienwasser) Chlorquecksilber, das „Eau royale Windsor" Glycerin und Bleioxyd; das „Eau de Castille" unterschwefligsaures Natron, essigsaures Blei rc. Das Enthaarungspulver Laforest's zeigt folgende Bestandtheile: Quecksilber 60 Gramm, Schwefelarsenik 30 Gramm, Bleiglätte 30 Gramm, Stärke 30 Gramm. Das „Epiléine" enthält Schwefelnatrium und das „Antibolbos" unterschwefligsaures Natron. Für Kahlköpfe fabrizirt man Pomaden mit Kanthariden und Krotonöl; erstere finden bekanntlich auch bei Zugpflastern Verwendung, letzteres ist ein Purgirmittel. In den „ganz unentbehrlich" gewordenen weißen Gesichtspulvern, welchen Namen sie auch trugen, fand man in 1000 Gramm 300, 400 ja selbst 900 Gramm Bleiweiß. Die Reis-, Stärke-, Talk- (Speckstein-), Alabaster- oder Wismuth-Pulver halten (decken) nicht; das ihnen beigemengte Bleiweiß allein widersteht der Wärme und der Transspiration — und Blei ist ein gefährliches Gift, das leicht in den Organismus eindringt und böse Krankheiten hervorrufen kann. Die angeführten Beispiele mögen genügen, unsere Schönen zu warnen; vielleicht wird so Manche von ihnen sich veranlaßt fühlen, ihre Schönheitsmittel einem Chemiker zur Untersuchung zu übergeben und nach Befund — wegzuwerfen; gesundes, blühendes Aussehen wird der Lohn für den „heroischen" Entschluß sein, sich „ungeschminkt" zu zeigen.

* * *

Der berühmteste gegenwärtig lebende russische Romanschriftsteller Graf Leo Tolstoi, Bruder des Ministers, ist — Schuster geworden. In allem Ernst. A. K. (offenbar A. Krajewski, gewesener Herausgeber des unterdrückten „Golos"), besuchte vor Kurzem den Grafen Tolstoi in Gesellschaft eines Herrn N. N—ski, welcher den in Rußland gefeierten Romancier persönlich kannte, in dessen gegenwärtiger Wohnung in Moskau und theilte nun in dem Moskauer Journal „Rodina" („Die Heimath") über diesen seinen Besuch folgende interessante Einzelheiten mit:

„Als ich geläutet hatte, öffnete uns ein Stubenmädchen die Thür und wir traten in ein Zimmer ein, welches wie eine Werkstatt oder eine nach dem Schulunterricht geleerte Klassenstube aussah. Ueberall standen einfache hölzerne Bänke und eben solche Tabouretchen, an den Wänden waren gar keine Ausschmückungen, nur in der vorderen Ecke hing ein kleines Bild, vor welchem ein Lämpchen schimmerte. Vor der vorderen Wand saßen vor zwei großen Fenstern, durch welche beim Tage viel Licht eindrang, zwei Männer mit dem Rücken uns zugekehrt. Einer derselben war wie ein gewöhnlicher einfacher Handwerker gekleidet; der andere, welcher ebenfalls eine Arbeiterblouse trug und eine Schürze vor hatte, verrieth durch seine Figur einen intelligenten Menschen. Beim Geräusch unserer Schritte wendete er sich um; ich erblickte ein ernstes und strenges Gesicht, rauhe Auge und einen großen Vollbart, und erkannte sofort Lew Nikolajewitsch. Er ist den zahlreichen Illustrations-Porträts und den Photographien, welche in den Läden verkauft werden, so ähnlich, daß es schwer wäre, ihn nicht zu erkennen. N. N. grüßte den Grafen und stellte mich vor. Der Romancier sah mich forschenden Blickes an und drückte mir fest die Hand. Jetzt erst konnte ich Lew Nikolajewitsch selbst, wie dessen Nachbar näher betrachten. Letzterer war

schließen und keinen Antrag auf Versetzung in Anklagezustand zu stellen. Das Belastungsmaterial kann den Eintritt in die gerichtliche Verhandlung, wie aus dem vom Generalanwalt an den Bundesrath erstatteten Bericht hervorgeht, keinesfalls rechtfertigen. Inzwischen verlassen die ausgewiesenen Anarchisten den Schweizer Boden. Sie nehmen ihren Weg über Genf und scheinen Lyon als Reiseziel ausersehen zu haben.

Paris, 15. Juni. Der plötzliche Tod des Admirals Courbet hat hierselbst allgemeine Theilnahme erregt, welcher der Marineminister Admiral Galiber in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer in bewegten Worten Ausdruck gab. Im Pariser Gemeinderathe stellte Armengaud den Antrag, der Gemeinderath möchte ohne Unterschied der politischen Nuancen der Familie des Admirals Courbet seine schmerzliche Sympathie ausdrücken. Darauf erklärte der radikale Präsident Michelin, daß sich der Gemeinderath den zu Gunsten dieses Opfers der Kolonialpolitik ausgedrückten Gefühlen anschlösse, was von Seiten der Opportunisten lebhaften Widerspruch erregte und eine heftige Debatte hervorrief. Schließlich wurde mit 38 gegen 18 Stimmen eine motivirte Tagesordnung beschlossen, worin es heißt, daß der Gemeinderath sich die Worte seines Präsidenten aneigne. Ein Vorschlag der Rechten, zum Zeichen der Trauer die Sitzung aufzuheben, wurde abgelehnt. Mehrere Abendblätter sind mit Trauerrand erschienen. Dieselben stellen den Tod des tapfern Admirals als ein nationales Unglück dar und verlangen sogar, daß der Sieger von Futschu neben Viktor Hugo im Pantheon beigesetzt werde.

Petersburg, 14. Juni. Wie „Nowosti" berichten, beabsichtigt der Kronprinz Rudolf von Oesterreich mit seiner Gemahlin den längst gehegten Plan, eine wissenschaftliche Forschungsreise nach dem Kaukasus zu unternehmen, zur Ausführung zu bringen. Bei dieser Gelegenheit soll den beiden Residenzstädten sowie Warschau und Kiew ein Besuch abgestattet werden.

Durch kaiserlichen Ukas ist verfügt, daß in diesem Jahre 230,000 Rekruten zur Fahne einberufen werden soll n. In den letzten Jahren hat in dieser Beziehung eine beständige Steigerung stattgefunden. 1882 wurden 212,000 Mann einberufen, 1883: 218,000, 1884: 224,000. Diese Steigerung bezweckt, einen großen Abgang von Reserven zu ersetzen. Die im Frieden 750,000 Mann starke russische Armee soll auf Kriegsstärke 2,200,509 Mann zählen, wozu also 1,450,000 Mann Reserven nothwendig wären. Doch haben die Erfahrungen des letzten Krieges erwiesen, daß von den einberufenen Reserven ungefähr 12 pCt. wegen Krankheit oder anderer Ursachen nach Hause entlassen werden müssen. Um diesen Ausfall zu ersetzen, beabsichtigt der Kriegsminister, die Zahl der Reserven auf 1,700,000 Mann zu bringen, zu welchem Zweck das Rekrutenkontingent erhöht werden muß.

Konstantinopel, 12. Juni. Eine amtliche Depesche aus Salonichi meldet, daß Abtheilungen türkischer Truppen und Gendarmen in den Bergen von Kodscha Balkan, in der Provinz Kossova, mit einer 80 Mann starken Bande bulgarischer Räuber aus dem Distrikt Kustendil zusammengestoßen sind. In dem blutigen Treffen litten die Räuber stark und gerieth ihr Führer Taschko in Gefangenschaft. In einem späteren Treffen mit den türkischen Truppen hatten die Räuber 4 Todte und 2 Verwundete, und wurde einer derselben gefangen genommen.

London, 13. Juni. Im Unterhause waren gestern Bänke und Gallerien stark gefüllt, da man der angekündigten Mittheilungen Gladstone's über die Kabinetskrisis entgegensah. Ueber die telegraphisch bereits kurz gemeldeten Erklärungen Gladstone's liegt der folgende ausführlichere Bericht vor:

Gladstone sagte: „Das Haus wird sich erinnern, daß vorigen Dienstag das Kabinet Ihrer Majestät eine unterthänige Mittheilung unterbreitet hat. Die Natur dieser Mittheilung war, obwohl sie nicht ausdrücklich erklärt werden konnte, wie vollkommen verstanden wurde, die Verzichtleistung auf die Aemter, welche die Minister durch die Gunst der Krone bekleiden. Diese Mittheilung wurde am 9. d. gemacht und erreichte Balmoral am 10. d. Nachmittags. Ihre Majestät bestätigte den Empfang des Telegramms am 10. und am 11. d. antwortete Ihre Majestät, daß sie das Entlassungsgesuch des Kabinets annehme. Zu gleicher Zeit zeigte sie mir an, daß sie Lord Salisbury nach Balmoral berufen habe. Am 9. d. theilte ich dem Hause namens des Kabinets mit, daß der Rücktritt der Regierung ausschließlich auf Grund der Abstimmung des Hauses in der Nacht am Montag erfolgte. Ueber die Bewegungen Lord Salisbury's bin ich nicht direkt informirt; ich glaube jedoch sagen zu können, daß er London gestern Abend verließ, um den Befehlen Ihrer Majestät nachzukommen, und in dem Augenblick, wo ich spreche, ist Lord Salisbury voraussichtlich in Balmoral und im Verkehr mit Ihrer Majestät. Unter diesen Umständen wird das Haus verstehen, daß dieselben Gründe, welche das Haus bewogen haben, sich der Erledigung der laufenden Geschäfte am Dienstag zu enthalten, noch maßgebend sind, und am Schlusse der Sitzung wird sich das Haus bis zum Montag vertagen." Schließlich richtete der Premier an das Haus die Mahnung, die vom Oberhause vorgenommenen Abänderungen der Vorlage für die Neueintheilung der Wahlkreise sofort in Erwägung zu ziehen. Er hob hervor, daß, so weit er wisse, diese Aenderungen nicht wesentlicher Natur seien, und daß zwischen beiden Parteien des Hauses bezüglich der Annahme der Vorlage ein Pakt bestehe, der bisher erfüllt worden sei. Er fügte hinzu, daß es ihm und seinen Kollegen Befriedigung gewähren würde, wenn diese Angelegenheit erledigt werden könnte, ehe sie aus dem Amte träten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Juni. Die Ziehung der dritten Klasse 172. königlich preußischer Klassen-Lotterie wird am 23. Juni d. J., Morgens 8 Uhr, im Ziehungssaale des Lotteriegebäudes ihren Anfang nehmen. Die Erneuerungsloose, sowie die Freiloose zu dieser Klasse sind unter Vorlegung der bezüglichen Loose aus der 2. Klasse bis zum 19. Juni d. J., Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts einzulösen.

— Aus Hinterpommern kommen Klagen über Nachtfröste in der letzten Woche.

— Der Zusatz von Bierkouleur zu echtem baierischem Bier für Konsumenten in Norddeutschland, um dem Bier die in Norddeutschland beliebtere dunkle Färbung zu geben, ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Straffenats, vom 30. März d. J., als Nahrungsmittelfälschung zu bestrafen, auch wenn durch den Zusatz das Bier in seiner Beschaffenheit, mit Ausnahme der Farbe, nicht alterirt worden ist.

— In unserm gestrigen Wollbericht ist ein sinnentstellender Druckfehler enthalten, indem statt „Bauerwolle" Baumwolle gesetzt ist.

— Auf Elysium findet heute, Mittwoch, das 2. Extra-Konzert statt und zwar wird es diesmal ein Strauß-Abend, da die Meisterwerke dieses genialsten aller Tanz- und Operetten-Komponisten an diesem Abend vornehmlich zur Aufführung gelangen. Da auch eine Anzahl Solovorträge zur Aufführung kommen, ist für reiche Abwechselung des Programms gesorgt und können wir dem Publikum einen genußreichen Abend versprechen.

— Landgericht. Strafkammer 1. Sitzung vom 16. Juni. Ein nettes Exemplar von Nachtwächter präsentirte sich in der Person des städtischen Wächters Franz Alb. Heinz I. auf der Anklagebank; derselbe hat sich wegen einer ganzen Reihe von Vergehen im Amt, deren er sich an einem Abend schuldig gemacht, zu verantworten. Es war am Abend des 27. Juli v. J. gegen 11 Uhr, als der Wirth des Gasthofs zur „Stadt London" am Bollwerk, Herr Waack, verschiedene Fässer und Geschirr von einem Schiff, auf welchem er bei einer Extrafahrt als Restaurateur fungirte, nach seinem Geschäft bringen ließ. Der Wächter Heinz I., welcher dies bemerkte, trat, die brennende Zigarre im Munde, ins Gastlokal und stellte den Wirth zur Rede, ob derselbe nicht wisse, welche Zeit es sei und daß die Thür geschlossen werden müsse. Der Wirth entgegnete, er wisse genau, was er zu thun habe und ließ den Wächter stehen. Dieser wendete sich nun an einen im Lokal anwesenden Gast, um dessen Namen als Zeugen festzustellen, ein zweiter Gast, der Kaufmann H., wollte sich eben entfernen und blieb in der Nähe des Wächters stehen. Darüber war Heinz I. so ergrimmt, daß er den Herrn sofort als Arrestant erklärte. Der Wirth forderte den Wächter nun auf, das Lokal zu verlassen. Derselbe leistete jedoch nicht Folge, sondern vergriff sich sogar an dem Wirth, indem er denselben gegen die Brust stieß. Nach wiederholter Aufforderung zum Verlassen des Lokals bequemte sich Heinz I. endlich, aus dem Gastzimmer zu treten, er faßte jedoch demnächst in der Mitte der Hausthür Posto und begann dort mit seiner Nothpfeife ein schrilles, nicht endendes Konzert, durch welches allerdings einige andere Wächter, aber auch ein sehr zahlreiches Publikum herangelockt und die nächtliche Ruhe in erheblicher Weise gestört wurde, so daß einer der herbeigeeilten Wächter an seinen Kollegen Heinz I. die sehr naheliegende Frage richtete, ob derselbe betrunken oder verrückt sei. Der Wirth rief dem vor der Thür stehenden Droschkenbesitzer G. zu, derselbe möge mit seiner Droschke nach der Nachtwache fahren und den Oberwächter herbeiholen, als sich Herr G. hierzu bereit erklärte, wurde er sofort von Heinz I. festgehalten und als Arrestant erklärt. Der Kaufmann H. war inzwischen von einem anderen Wächter nach der Nachtwache gebracht, dort aber sofort entlassen worden, als er auf dem Rückwege den Jakobi-Kirchhof passirte, begegnete er wiederum dem Heinz I., welcher den Droschkenbesitzer G. abführte. Als Heinz I. den H. sah, nahm er denselben wiederum fest und führte ihn nochmals zur Wache. Heute hatte sich nun Heinz I. wegen widerrechtlicher Haftnahme im Amt in 2 Fällen, wegen Mißhandlung im Amt, wegen Hausfriedensbruchs, ferner wegen groben Unfugs zu verantworten. Bei der Vernehmung des Angeklagten wurde festgestellt, daß derselbe bereits einmal wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt vorbestraft ist. In Betreff der ihm heute zur Last gelegten Vergehen betrachtet sich derselbe vollständig unschuldig. Durch die Vernehmung zahlreicher ganz unparteiischer Zeugen wird jedoch der Thatbestand wie oben angegeben festgestellt. Aus der Beweisaufnahme ist noch hervorzuheben, daß dem Heinz I. von einem Vorgesetzten das Zeugniß „Sehr gute Führung" ausgestellt wird. Diese „gute Führung" wird von Herrn Staatsanwalt Flenk bei Begründung der Anklage stark angezweifelt. Derselbe hält es keineswegs für gute Führung, wenn ein Beamter wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt bestraft ist und wenn ein Beamter die Ausübung einer Dienstpflicht mit brennender Zigarre im Munde vornehme. Der Herr Staatsanwalt hielt die Anklage in vollem Umfange für erwiesen. Der Angeklagte sei ohne jede Ursache in einer Weise exzeßmäßig aufgetreten, wie sie bisher ohne Gleichen dasteht und er habe sich gleich eine ganze Reihe von Amtsvergehen zu Schulden kommen lassen. Es wurde deshalb eine einjährige Gefängnißstrafe beantragt. Die Vertheidigung hatte der belastenden Beweisaufnahme gegenüber eine schwere Aufgabe und konnte sich nur darauf beschränken, auszuführen, daß dem Angeklagten der Dolus gefehlt habe. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage des Herrn Staatsanwalts gemäß auf 1 Jahr Gefängniß, erklärte auch den Angeklagten für unfähig, auf die Dauer von 1 Jahr ein öffentliches Amt zu bekleiden. Es ist dies seit kurzer Zeit der dritte Fall, daß ein städtischer Nachtwächter wegen Vergehen im Amt mit hoher Strafe belegt wird und ist uns nicht recht erklärlich, daß Heinz I. bis zum heutigen Tage noch im Amt war.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Wo ist die Frau?" Original Lustspiel in 4 Akten. Bellevuetheater: „Der Feldprediger." Operette in 3 Akten.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 14. Juni. Wiederum hat die hiesige Hochschule einen schweren Verlust erlitten. Es verschied in Bayreuth nach längeren Leiden am 11. d. M. der ordentliche Professor der Physik, Dr. med. et phil. Frhr. von Feilitzsch. Der Verewigte, 1817 zu Langensalza geboren, genoß seine Ausbildung auf den Universitäten Leipzig, Berlin, Bonn und Gießen, promovirte in Bonn und ließ sich daselbst 1844 als Privatdozent nieder. Im Jahre 1848 nach Greifswald als außerordentlicher Professor berufen, wurde er im Jahre 1853 zum ordentlichen Professor ernannt. Jahrzehnte lang einziger Vertreter des physikalischen Lehrfaches, Direktor des physikalischen Institutes, Mitglied der pharmaceutischen Prüfungs-Kommission, zählt der Dahingeschiedene seine Schüler aus der medizinischen und philosophischen Fakultät zu vielen Hunderten. Er war einer der ältesten Professoren der hiesigen philosophischen Fakultät und wurde seitens des Staates durch Verleihung des Rothen Adler-Ordens vierter Klasse geehrt. Seine wissenschaftlichen Arbeiten liegen namentlich auf dem Gebiete des Elektro-Magnetismus und werden in Fachzeitschriften jetzt aufs Neue Würdigung erfahren. Seine liebenswürdige, entgegenkommende Art lernten viele Greifswalder u. A. in dem naturwissenschaftlichen Verein kennen, dessen Begründer und langjähriges Vorstandsmitglied der Verstorbene war. Zuletzt kränklich, war er im Begriff, seine Lehrthätigkeit ganz aufzugeben und von hier zu seinen Angehörigen nach Süddeutschland überzusiedeln. Die Ruhe des Lebensabends sollte ihm nicht lange vergönnt sein!

Vermischte Nachrichten.

— (Briefe zu siegeln, daß sie nicht aufgemacht werden können.) Dampf oder heißes Wasser öffnen den Gummiverschluß und selbst eine Oblate; ein heißes Eisen oder eine Weingeistlampe lösen das Siegellack, nachdem von dem Siegel ein Abguß in Gyps gemacht worden ist. Durch gemeinschaftliche Anwendung von Oblaten und Siegellack kann man aber, nach der „Braunschw. landw. Ztg." unmöglich machen, daß ein Brief anders als mit Gewalt geöffnet wird. Man braucht z. B. nur den Brief zuerst mit einer kleinen gut befeuchteten Oblate zu schließen, dieselbe trocken werden zu lassen und das Papier über derselben mit einer groben Nadel zu durchstechen (dasselbe gilt bei Gummi), worauf in gewöhnlicher Weise mit Siegellack darüber gesiegelt wird. Dieses Siegel kann man weder durch trockene Hitze noch durch Feuchtigkeit öffnen.

— Die Andrassy-Straße in Budapest war dieser Tage der Schauplatz einer seltsamen Szene, die sich vor dem dem Opernhause gegenüber liegenden Café Seemann abspielte. Um die benannte Zeit stürzte nämlich der Agent J. R. in fliegender Hast von der Operngasse auf die Radialstraße. Der Genannte wurde von einer jungen, hübschen und elegant gekleideten Frau verfolgt, welche mit ihrem Sonnenschirm unablässig auf den Flüchtling losschlug. Vor dem Café Seemann angelangt, versuchte der Verfolgte, sich in das Kaffeehaus zu retten, die resolute Frau kam ihm jedoch zuvor und stellte sich vor den Eingang, so daß es ihm unmöglich gemacht wurde, in das Kaffeehaus zu flüchten. Er wollte nun die Straße gewinnen, aber er wurde hier von zwei mit Stöcken bewaffneten, elegant gekleideten Herren, von denen der Eine der Gatte der erwähnten Frau, der Andere aber ein Freund desselben war, eingeholt und vor einer zahlreichen Menschenmenge einer exemplarischen Züchtigung unterzogen, welche darin bestand, daß beide Herren mit ihren Stöcken so lange auf den Verfolgten losschlugen, bis derselbe zu Boden stürzte und kniefällig bat, man möge ihn schonen, da Alles, was er über die (während der ganzen Szene anwesende) Frau erzählt habe, unwahr sei. Die Ursache dieses Aufsehen erregenden Vorfalles, welcher vielleicht eine weitere Fortsetzung erfahren hätte, wenn nicht zwei in der Nähe postirte Konstabler eingeschritten wären, soll, wie man erzählt, die sein, daß J. R. gegen die Frau des Inhabers eines Schuhwaarengeschäftes gegenüber der Oper ehrenrührige Aeußerungen machte und sich nicht scheute, dieselben auch ihrem eigenen Vater gegenüber zu wiederholen. Dieser Tage nun passirte der Betreffende die Straße vor dem Geschäfte, in welchem sich die Frau befand, die bei dem Anblicke ihres Verleumders die Fassung verlor und in der geschilderten Weise an demselben Satisfaktion nahm.

— (Schlechte Beruhigung.) Vater: „Ich hätte nicht geglaubt, daß das Studiren so viel Geld kostete." — Sohn: „Ja, und dabei studire ich noch nicht einmal viel!"

— Ein entsetzlicher Kindesmord trug sich in Polotzk, Gouvernement Witebsk, zu. Eine Bürgersfrau, Namens Nastia G—bow, begann plötzlich ihr zweijähriges Mädchen zu benagen, zuerst riß sie dem Kinde mit den Zähnen den Unterleib auf und fraß des Wehklagens ungeachtet auch die Wangen ab. Das unglückliche Opfer dieser Hyäne in Weibergestalt gab bald darauf den Geist auf. Das Weib brachte die Leiche nach Hause und begann mit immer erneuerndem Heißhunger ein zweites Kind, einen fünfjährigen Knaben, zu benagen. Das Angstgeschrei des bejammernswerthen Knaben weckte den Vater aus dem Schlafe; er versuchte dem Weibe das Kind zu entreißen und als ihm dieses nicht gelang, versetzte er der Rasenden einen so kräftigen Hieb auf den Kopf, daß sie zu Boden stürzte. So gelang es ihm, das gemarterte Geschöpf dem Tode zu entreißen. Das Kind war jedoch so benagt, daß an seiner völligen Genesung gezweifelt wird. Die Mutter wurde gleich verhaftet und Tags darauf ins Irrenhaus transportirt. „Dem Vernehmen nach soll dieselbe von einem Zauberer verhext worden sein." So schließt sehr charakteristisch der Bericht des russischen Blattes, dem wir diese Mittheilung entnehmen.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Wien, 16. Juni. Die heutigen Morgenblätter widmen dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen warme Nachrufe. Das „Fremdenblatt" sagt: Unser Kaiserhaus, welches in herzlicher Freundschaft dem Hause Hohenzollern verbunden ist, und Oesterreich-Ungarn, das sich in aufrichtiger Sympathie mit dem großen Nachbarreiche vereint weiß, nehmen den innigsten Antheil an diesem Trauerfalle, der heute Berlin und Deutschland bewegt. Der Gegner von 1866 ist uns längst zum Freunde und Bundesgenossen geworden, mit ehrlicher Bewunderung war das österreichische Volk schon bei dem großen deutsch-französischen Ringen den Ruhmesthaten der deutschen Heerführer gefolgt und heute haben sich die Glieder beider Armeen, der deutschen und der österreichisch-ungarischen, gern daran gewöhnt, sich als Waffenbrüder und Freunde für alle Zukunft zu betrachten.

Paris, 16. Juni. Die hiesige Regierung entsandte nach Spanien zum Studium der Cholera und der Ferranschen Schutzimpfung Gibier, der einige Wochen unter Dr. Koch im Gesundheitsamt in Berlin gearbeitet hat.

Petersburg, 16. Juni. Das „Journal de St. Petersbourg" bezeichnet die Timesnachricht von der russischerseits angeblich erfolgten Besetzung eines Hafens von Korea als gänzlich unbegründet.

Rom, 16. Juni. Der König hat dem Kaiser Wilhelm in Folge des Ablebens des Prinzen Friedrich Karl sein tiefempfundenes Beileid ausgedrückt.

London, 16. Juni. Konservativerseits wird zugegeben, daß zwischen Churchill und Salisbury Uneinigkeit herrscht.

London, 16. Juni. Beinahe sämmtliche Morgenblätter widmen dem verstorbenen Prinzen Friedrich Karl von Preußen ehrende Nekrologe und Leitartikel, welche hervorheben, einen wie großen Verlust Deutschland durch das Ableben des Prinzen erlitten habe.

---

noch ein junger Mensch. Er hielt auf den Knien ein großes Holzbrett und schnitt auf demselben eine Stiefelsohle zurecht. Auf einer langen Bank, welche vor ihnen stand, lagen alle Instrumente und Gegenstände des Schusterhandwerks; auf dem Fußboden lagen Lederstücke, unfertige Stiefel, Raspeln, Hammer und dergleichen herum. Ueber der Blouse trug Lew Nikolajewitsch eine große reine Schürze, und auch er hielt in der Hand einen Stiefel, den er, wie es scheint, gerade vor unserer Ankunft aufspannen wollte. Meine Verwunderung hatte keine Grenzen; ich glaubte einen abgemagerten, geschwächten Asketen, der sich in das Studium der alten Bände mit den Satzungen der Konzile vertieft hat, zu treffen, indessen aber hatte ich einen gewöhnlichen, einfachen Schuster vor mir, der mit geübter, muskulöser Hand in die Sohle geschickt Holzstifte einschlug. Auch im Gesichte N. N.'s war die Verwunderung zu lesen. „Wir werden gleich zu Ende sein und dann stehe ich Ihnen, meine Herren, zu Diensten", sagte mit schöner Halsstimme der berühmte Schriftsteller, indem er den zeitweilig weggelegten Hammer wieder zur Hand nahm. — „Seit wann beschäftigen Sie sich denn, Lew Nikolajewitsch, mit dem Schusterhandwerk?" fragte N. N. lachend. „Nicht sehr lange, habe aber, wie Sie sehen, mich bereits etwas eingeübt," gab der Graf gutmüthig zur Antwort. „Kann man erfahren, zu welchem Zwecke?" „Wie, zu welchem Zwecke?" fragte verwundert Graf Tolstoi. „Jeder Mensch sollte ein Handwerk kennen oder überhaupt nicht allein mit dem Kopfe, sondern auch mit den Händen arbeiten. Nur in der physischen Arbeit liegt ein festes, ernüchterndes Prinzip, welches zur Erneuerung und Verbesserung des Lebens führt. Wer physisch arbeitet, der ist physisch gesund, der denkt und lebt auch vernünftig." Das war annähernd der Sinn seiner Worte. Der junge Mitarbeiter Tolstoi's war dessen Lehrer, das heißt ein wirklicher Schuster.